

Anatomie der menschlichen Destruktivität

Kein Pessimist sei er und kein Optimist, sagt *Erich Fromm* hier abschliessend, sondern ein Humanist, der nicht nur die ökonomischen und politischen Strukturen, sondern auch die Werte und Vorstellungen des Menschen und unser persönliches Verhalten geändert haben wolle, und zwar radikal, das heisst von den Wurzeln her, ein «Humanistischer Radikalist» also. Mit «rationalem Glauben» baue er auf die Fähigkeit des Menschen, «sich aus dem scheinbar verhängnisvollen Netz der Umstände, das er selbst geschaffen hat, zu befreien». So schwebt hier die Richtlinie einer Anatomie der menschlichen *Konstruktivität* vor, aus der aber leider eine «Anatomie der menschlichen Destruktivität» geworden ist, bei deren langwieriger Lektüre es wenig tröstet, dass diese Untersuchung nur der erste von mehreren Bänden sein soll. Kein Befreier aus dem nur scheinbar verhängnisvollen Netz der Umstände, die der Mensch sich selbst geschaffen hat, ist Fromm, sondern ein in dieses Netz selber Verstrickter, der von der Aggression, die er in Liebe zum Leben verwandeln will, nicht loskommen kann. So müssen auch wieder einmal sinnlos lange Ausführungen über den Sadismus Stalins und ganze Abhandlungen über die Analtät, Nekrophilie und Impotenz Himmlers und Hitlers durchgestanden werden, während Fromm seine positiven Helden gerade nur einmal erwähnt: Albert Schweitzer, Albert Einstein, Johannes XXIII.

Wohl ist es nicht bloss «Destruktivität», wenn mit soviel Aggression gegen die Aggression vorgegangen wird, und Fromm hat sogar weitgehend recht, wenn er die von Konrad Lorenz in die Welt gesetzte Vorstellung eines «Sogenannten Bösen» bekämpft, insofern sie als Trieb entschuldigt, was beim Menschen auch Charakter ist zwischen Schuld und Umkehr, Bösem und Gutem. Der Mensch findet sich den Trieben nicht bloss ausgeliefert wie das Tier. Die Grausamkeit, sagt Fromm und mit Recht, etwas Nur-Menschliches, ist kein «instinktiver Trieb», sondern eine Leidenschaft mit der Möglichkeit schöpferischer Fruchtbarkeit, deren allerdings ebenfalls mögliche Bösartigkeit reduziert würde, «wenn die gegenwärtigen sozioökonomischen Bedingungen durch andere ersetzt werden, die der vollen Entwicklung der echten Bedürfnisse und Fähigkeiten des Menschen günstig sind: der Entwicklung menschlicher Eigen-Aktivität und schöpferischer Kraft als Selbstzweck. Ausbeutung und Manipulation andererseits erzeugen Langeweile und Trivialität; sie verkrüppeln den Menschen, und alles, was den Menschen zu einem psychischen Krüppel macht, macht ihn auch zu einem Sadisten und Zerstörer.»

Die *Entwicklung menschlicher Eigen-Aktivität und schöpferischer Kraft als Selbstzweck*, die Fromm so zum Ziel setzen will, ergäbe ein dringend notwendiges und beglückendes Buch, das aber die von ihm vorgelegte «Anatomie der menschlichen Destruktivität» nicht bietet. Bitter rächt es sich, dass auch dieser Psychoanalytiker, der seine entscheidenden Grundlagen Freud verdankt, wie anderes Wichtige Lorenz, sich nicht damit begnügt, an sie anzuknüpfen, sondern dass er sie durch eigene Grundlegungen ersetzen will, bevor er weitergeht. Mit der Widerlegung aller derer, die sich dem Bösen im Leben oder als Lehrer ausgeliefert hätten, werden hier 400 eng bedruckte Seiten vertan. Denn zuletzt sind wir so klug wie zuvor. Wieder einmal bekommen wir zu hören, dass der Mensch sich aus dem scheinbar verhängnisvollen Netz der Umstände, das er selbst geschaffen hat, befreien kann, erleben aber gleichzeitig nur, wie sich der Mensch Erich Fromm in das Netz seiner Anatomie der Destruktivität, das er selbst geschaffen hat, hineinspinnt, statt aus ihm konstruktiv herauszuführen.

Hermann Levin Goldschmidt

Erich Fromm: «Anatomie der menschlichen Destruktivität» (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1974).

